

Bericht vom 16. Fachgruppentag 13. Mai 2009 in Stralsund**Chefsache Bildung**

Zunächst begrüßte *Dr. Hans-Joachim Hacker* (Stadtarchiv Stralsund) die Teilnehmer in einem kurzen Exkurs stellte er das Stralsunder Archiv vor, das sich in dem 1254 erstmals erwähnten ehemaligen Franziskanerkloster St. Johannis an der Schillstrasse befindet. Dieses wurde nach der Reformation 1525 von den Franziskanern frei gezogen und unterschiedlich genutzt. Bis 1963 wurde der Gebäudekomplex von der Stadt umgebaut, Das Stralsunder Stadtarchiv beherbergt umfangreiche archivarische Sammlungen, so z. B. etwa 9.000 Urkunden und 3.000 laufende Meter Akten, Register, Protokolle etc. Zu den wertvollsten Stücken gehören zweifelsohne die Stadtgründungsurkunde vom 31. Oktober 1234, die Urkunden des Stralsunder Friedens vom 24. Mai 1370 und der Allianzvertrag mit König Gustav II. Adolf von Schweden aus dem Jahre 1628. Daneben gibt es eine Bibliothek mit etwa 135.000 Bänden und etwa 28.000 Fotos und 3.000 Karten, Pläne und Risse. Damit ist das Stralsunder Stadtarchiv eines der bedeutendsten Archive und wird jährlich von etwa 2.000 Benutzern besucht. Viele wichtige Bestände sind verfilmt oder eingescannt und können auch über das Internet im Archivverbund in Mecklenburg-Vorpommern recherchiert werden. Zum Abschluss der Tagung führte Dr. Hacker die Teilnehmer noch durch das Archiv und gab so die Möglichkeit, sowohl die Bestände als auch die Magazinräume kennenzulernen.

Danach begrüßte *Dr. Friedrich Scheele* (Ostfriesisches Landesmuseum Emden) die Teilnehmer und gab den Bericht der Fachgruppe. *Dr. Anke Hufschmidt* (LWL-Freilichtmuseum Hagen) informierte über die Vorbereitungen für die Herbsttagung in Neubrandenburg. (vgl. hierzu das Protokoll).

Nach einer kurzen Pause wurde dann mit den Diskussionsbeiträgen das Thema der Tagung aufgegriffen. *Dr. Sabine Vogel* (Stiftung Museum, Kunst und Kultur der Stadt Neumünster) berichtete unter dem Titel **Technik von gestern für die Techniker von Morgen – Die Kinder-Technik-Akademie am Museum Tuch + Technik** über ein Projekt, das sich vor allem der „technischen Früherziehung“ widmet. Das „Museum Tuch + Technik“ in Neumünster verbindet die Stadt- und Regionalgeschichte mit einem Technikmuseum und wurde 2007 eröffnet. Die Ausstellung wird in einer großen Halle präsentiert, deren Außenwände verglast sind, so dass Besucher schon vor dem Eintreten in das Museum einen ersten Eindruck gewinnen können. Innerhalb des Museums versteht sich die museumspädagogische Abteilung dabei als „Zukunftsabteilung“ und versucht mit ihren spezifischen Angeboten, Wissen um die historischen Prozesse und um technische Entwicklungen zu vermitteln. Das Museum in Neumünster erfuhr seit 1928 keine fachliche Betreuung mehr, erst 2005 wurde diese Situation wieder geändert. Es galt nun, ein zeitgemäßes Museum aufzubauen. In den Mittelpunkt wurden deshalb Fragen der Stadtgeschichte gestellt, die vorhandene archäologische Ausstel-

lung hingegen reduziert. Die Themenkomplexe widmen sich u. a. dem Wohnen, der Freizeit, der Umwelt, der Religion, den Familien und dem Alltag. Jedem Thema wurden dabei wenige Objekte zugeordnet, das Museum bietet eine mögliche Interpretation an und fordert die Besucher auf, selbst aktiv zu werden, besonders angenommen wird, dass einige extra gekennzeichnete Objekte auch angefasst werden dürfen. Der historische Rahmen der Ausstellung wird durch „Meilensteine“ die in Form einer Chronik gehalten sind, gegliedert. Dabei werden die Textilmaschinen in die historische Ausstellung mit eingebunden und durchaus akzeptiert, dass diese damit „Verschleißobjekte“ sind. Museumspädagogische Angebote sind selbstverständlich auf den Schwerpunkt des technischen Museums ausgerichtet, so gibt es u. a. das „Schulprojekt Faser“, Nähkurse und Kindergeburtstage. Mit der „Kinder-Technik-Akademie“ wird jedoch eine besondere Vermittlungsform für die Kinder zwischen 7 und 14 Jahren angeboten. Im Mittelpunkt stand die Frage, welche Rolle die Technik im Alltag spielt und dass nur noch wenige Kinder und Jugendliche über technische Kenntnisse und Fähigkeiten verfügen. In der Region gibt es deshalb bereits die „Schüler-Ingenieur-Akademie“, die sich vor allem an Abiturienten richtet und das „haus des kleinen Forscher“, in dem überwiegend Kindergartenkinder betreut werden. Im Rahmen eines Sponsoringprojektes wurde nun am Museum begonnen, die Kinder zwischen Kindergarten und Abitur anzusprechen und dazu eine Kooperation mit Lehrern, Ausbildern, der Volkshochschule und der Universität Kiel aufgebaut. So finden nun wöchentliche Veranstaltungen statt, bei denen Fachleute anhand der musealen Maschinen spezifische Themen vorstellen. Zu den Schwerpunkten gehören u. a. „Material“, Steuerung, Elektrotechnik“ oder Mechanik“. Begleitet wird das Projekt durch eine intensive Pressearbeit. Damit schließt das Museum eine Lücke und kann seine spezifischen Möglichkeiten durch die Sammlungen zur Stadt- und Technikgeschichte in besonderer Weise einbringen.

Im zweiten Vortrag berichtet *Diana Finke* (Grafschafter Museum im Moerser Schloss) unter dem Titel **Grenzerfahrungen. Ein deutsch-niederländisches Schülerprojekt und die Grenze zwischen musealer Bildung und Infotainment: zwei Projektbeispiele aus dem Grafschaft Museum im Moerser Schloss** über ein Kooperationsprojekt für Schüler, welches im Herbst 2008 begann und dabei auf Grundschüler der 3. und 4. Klasse und auf Abiturienten orientierte. Im Mittelpunkt stehen dabei die Bildungsinhalte Geschichte, Kultur, Kunst und Theater. Ausgangspunkt ist ein mittelalterlicher Spielgarten und eine Geschichtstafel. Erste Erfahrungen wurden beim dem Projekt „Stadt im Mittelalter“ gesammelt, bei dem in Form einer Rollenorientierung in der Ausstellung eine spielerische Vermittlung historischer Inhalte erfolgte. Im Neubau des Museums findet nun auch die Museumspädagogik Berücksichtigung. Um das Projekte erfolgreich zu gestalten, wird das Jugendamt eingebunden, denn es ist geplant, für die Kinder und Jugendlichen eine feste Betreuung innerhalb des Museums zu organisieren. Dazu werden ab 2011 etwa 30 T€ Personalkosten notwendig. In Vorbereitung dazu fand nun dieses deutsch-niederländische Kooperationsprojekt für Schüler statt. Die Frage lautete: wie stellen sich Schüler ein Stadtmuseum vor und es war durchaus beabsichtigt, die Ergebnisse für die Ausstellungen zu berücksichtigen. Dazu

wurden zahlreiche Museen in Deutschland und den Niederlanden besucht, die Bewertung erfolgte durch die Schüler anhand von Fragebögen. Weiterhin wurde in Unterrichtsgesprächen das Wissen der Schülerinnen und Schüler vertieft. Zum Abschluss durften die Schülerinnen und Schüler ihr „Wunschmuseum“ präsentieren. Damit wurden wesentliche Grundlagen für die spezifischen „Museumserfahrungen“ der Schüler gelegt und vermittelt. Zusammenfassend ist festzustellen, dass die Schüler vor allem Kindertauglichkeit, wünschen, eine klare Gliederung in der Ausstellung erwarten und den Einsatz der Technik honorieren. Auch das aktive Moment „Anfassen und Erleben“ wird von ihnen stark gefordert, aber auch Freundlichkeit, Sauberkeit und Ordnung erwarten Kinder im Museum. Daraus lässt sich ableiten, dass klare Regeln für einen Museumsbesuch gelten müssen und dass dann auch der gewünschte Spaß beim Lernen nicht zu kurz kommt. Damit hat dieses Projekt gezeigt, dass konkrete Befragungen wesentlich wichtiger sind als die häufig allgemeinen und oberflächlichen Bemerkungen in den Gästebüchern.

In einem weiteren Beitrag stellte *Diethelm Kranz* (Ostfriesisches Landesmuseum Emden) das Projekt **Die Emdener Communauten – wie Viertklässler zu Stadt- und Museumsführern werden** vor. Dieses dezentrale Projekt wird von der Stiftung Niedersachsen gefördert und ist in mehreren Städten bereits erfolgreich. Im Zentrum steht die Entwicklung einer Führungskultur im öffentlichen Raum, deshalb bilden die Begriffe Kommune und Nautik die Grundlage für den Namen Communauten. Dabei werden Schüler verschiedener Klassenstufen aus Grundschulen und Gymnasien zusammengeführt und in Arbeitsgemeinschaften, die in den Schulalltag integriert werden. Veranstaltungsorte sind sowohl die Schulen, aber auch die Museen und der öffentliche Raum. Wichtig ist die Integration von Kommunikationstrainern in das Projekt, denn die Jugendlichen sollen sowohl Vermittlungsformen als auch Vermittlungsinhalte erlernen. Dazu werden durch die Schüler Mindmaps angefertigt, die als Gedächtniskarten zur Strukturierung der Vorträge dienen soll. Dem geht selbstverständlich eine Lernphase voraus, bei denen die Jugendlichen sich mit den Themen einer Stadtführung oder auch einer Führung im Museum vertraut machen. In einer weiteren Phase fertigen sich die Jugendlichen eigene historisch anmutende Kostüme an und nehmen dann bestimmte „Rollen“ für ihre Führungen ein. Dabei wird seitens der Betreuer durchaus darauf orientiert, sich historische Vorbilder zu suchen. Am Ende des Projektes gibt es einen inhaltlichen Abgleich der Beteiligten zwischen dem Museum, der Schule und den Vorstellungen der Schüler. Ziel ist es, dass die Vermittlung mit einer kindgerechten Erzählung einhergeht. Für den Sommer 2009 ist die Abschlusspräsentation in Emden geplant.

Im letzten Vortrag berichtete *Gundula Klein* (Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bonn) von dem Projekt **Die Sitzung ist eröffnet. Jugend debattiert im Bundesrat Bonn**. Das Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland verfügt insgesamt über die Ausstellungen in Bonn, das Zeitgeschichtliche Forum in Leipzig und die Sammlung industrielle Formgestaltung in Berlin. Etwa 850.000 Besucher kommen jährlich nach Bonn, davon sind 19 % Gruppenbesucher. Von diesen wiederum sind etwa 43 %

Schulkassen. In Bonn gibt es neben dem Museum den Kanzlerpavillon, das Palais Schaumburg und seit 2006 den Bundesrat zu besichtigen. Das Gebäude des Bundesrates wurde 2006 als "Informationszentrum Föderalismus" eröffnet, es steht sowohl als Einzelgebäude unter dem Denkmalschutz, unterliegt aber auch einem Ensembleschutz. Im Rahmen des Projektes, das sich vor allem an Schüler der 5. bis 10. Klasse richtet, werden der Plenarsaal und die Sitzungsräume genutzt. Innerhalb des Unterrichtsfaches Politische Bildung wird in der Form von Rollenspielen das Thema „Debatieren“ am praktischen Beispiel und musealen Ort realisiert. Ein Projekttag findet zwischen 9 und 13 Uhr statt und gliedert sich in drei Abschnitte. Zunächst wird der historische Ort erkundet. Im zweiten Teil gibt es den Beginn der Rollenarbeit. Hier wird an einem Rollenspiel in die praktische Ausschussarbeit der Politiker eingeführt. Es gilt für die Schüler eine inhaltliche Auseinandersetzung nach den Regeln des Bundesrates zu organisieren und letztlich eine Empfehlung für den Bundesrat vorzubereiten. Außerdem müssen sich die Schüler als „Landesvertreter“ auf die Diskussion vorbereiten. In einem dritten Teil folgt dann die „Plenarsitzung“. Hier erfolgt die Debatte im großen Raum. Im Ergebnis erleben die Schüler die Politik als einen demokratischen Prozess, erfahren die Grundlagen des Föderalismus und den Ablauf einer formalisierten Plenardebatte. Das Projekt wurde im Mai 2008 begonnen, seitdem sind 13 Gruppen in Bonn gewesen. Notwendig sind für dieses spezifische Programm umfangreiche Vorbereitungen auch im Unterricht. So müssen die Themen Bundesrat, Föderalismus und Länderpolitik bereits gefestigt sein. Geplant ist, dass dieses Vorhaben als festes Angebot aufgenommen werden kann, dazu müssen jedoch noch spezifische Lehrermaterialien erarbeitet werden.

Im Rahmen der Abschlussdiskussion wurde noch einmal deutlich, dass Bildung ein wichtiges Moment der Museumsarbeit ist. Dabei gilt es, die Angebote für spezifische Zielgruppen auszugestalten. Ein Schwerpunkt ist jedoch die historisch-politische Bildung. Erfolgreich kann dabei jedoch nur sein, wenn es gelingt, die Jugendlichen direkt anzusprechen mit Themen und Projekten, die sie in ihrer eigenen Persönlichkeit weiter bringen. Insofern ist z. B. auch der Bundeswettbewerb „Jugend debattiert“ eine Möglichkeit. Für die Museen sind Kooperationen mit Schulen unabdingbar. Jedoch darf darüber nicht vergessen werden, dass auch die Orientierung auf Erwachsene eine wichtige Komponente der musealen Bildungsarbeit ist. Letztlich muß jedoch das Projekt Bildung im Museum schon beim Sammeln beginnen, dann kann es auch erfolgreich in den Ausstellungen und museumspädagogischen Angeboten fortgeführt werden.

Steffen Krestin